

Ich neige dazu, mich zu beschweren, wenn jemand mich umbringen will. In Walhalla bringen wir Einherjer uns zwar dauernd gegenseitig um, aber wir werden dann rechtzeitig zum Abendessen von den Toten auferweckt. Außerhalb von Walhalla jedoch war ich absolut tötbar. Wenn ich in Boston starb, konnte ich mit keinem kosmischen Neustart rechnen.

Der Ziegenmörder schaute vom Dachfirst auf mich herab. Den Göttern sei Dank waren ihm offenbar die Wurfäxte ausgegangen. Leider hing an seiner Seite noch immer ein Schwert. Seine Leggings und sein Kittel waren aus schwarzem Fell. Ein rußverschmiertes Kettenhemd hing lose über seiner Brust und sein schwarzer Eisenhelm war unten mit einer Art Vorhang aus Kettengeflecht versehen – in der Wikingerbranche nennen wir das eine Helmbrünne –, der seinen Hals und seinen Nacken vollständig bedeckte. Seine Züge wurden von einem Visier bedeckt, das einem zähnefletschenden Wolf ähnelte.

Natürlich einem Wolf. Alle in den Neun Welten lieben Wölfe. Es gibt Wolfsschilde, Wolfshelme, Wolfsbildschirmshoner, Wolfsschlafanzüge und Geburtstagsfeste mit Wolfsthema.

Ich dagegen stehe nicht so sehr auf Wölfe.

»Lass dir einen Rat geben, Magnus Chase.« Die Stimme des Mörders zwitscherte und wechselte dann vom Sopran zum Bariton, als würde sie von einer Maschine für Sondereffekte gefiltert. »Bleib weg von Provincetown.«

Die Finger meiner rechten Hand schlossen sich um meinen Schwertgriff. »Jack, dein Einsatz.«

»Bist du dir sicher?«, fragte Jack.

Der Mörder zischte. Aus irgendeinem Grund sind andere oft entsetzt, wenn sie feststellen, dass mein Schwert sprechen kann.

»Ich meine«, sagte nun Jack, »ich weiß, der Typ hat Otis umgebracht, aber das machen alle. Sich umbringen zu lassen gehört zu Otis' Arbeitsplatzbeschreibung.«

»Hack ihm einfach den Kopf ab oder was auch immer!«, schrie ich.

Der Mörder, der ja kein Idiot war, drehte sich um und floh.

»Hol ihn dir!«, sagte ich zu Jack.

»Warum kriege ich immer die schweren Aufgaben?«, beschwerte sich Jack.

»Weil ich hier baumele und du nicht getötet werden kannst.«

»Bloß, weil du recht hast, ist das noch lange nicht cool.«

Ich schleuderte ihn. Jack flog in Spiralen außer Sichtweite, nahm die Verfolgung des Ziegenkillers auf und sang dabei seine eigene Version von »Shake it off«. (Ich habe ihn noch nie davon überzeugen können, dass es darin nicht »cheese graters gonna grate, grate, grate, grate« heißt.)

Obwohl ich jetzt die linke Hand frei hatte, brauchte ich einige Sekunden, um mich auf das Dach zu ziehen. Irgendwo im Norden hallte das Klirren von Klingen von den Klinkerbauten wider. Ich rannte darauf zu, sprang über die Türmchen auf dem Kirhdach und warf mich über die Berkeley Street hinweg. Dann sprang ich von Dach zu Dach, bis ich in der Ferne Jack rufen hörte: »AU!«

Die meisten Leute stürzen sich nicht ins Kampfgetümmel, um sich über das Wohlergehen ihres Schwertes zu informieren, aber genau das tat ich. An der Ecke der Boylston Street kletterte ich an einem Parkhaus hoch, erreichte Dachhöhe und sah, wie Jack... na ja, vielleicht nicht um sein Leben kämpfte, aber zumindest um seine Würde.

Jack prahlte oft, er sei die schärfste Klinge in den Neun Welten. Er könne alles durchschneiden und ein Dutzend Feinde auf einmal abwehren. Ich glaubte ihm das gern, da ich selbst erlebt hatte, wie er wolkenkratzergroße Riesen erledigte. Aber es gelang dem Ziegenkiller mühelos, Jack ans andere Ende des Daches zu drängen. Der Mörder war zwar klein, aber er war schnell und stark. Sein dunkles Eisenschwert sprühte Funken, wenn es mit Jack zusammentraf. Und immer, wenn die beiden Klingen einander berührten, schrie Jack: »Au! Au!«

Ich wusste nicht, ob Jack wirklich in Gefahr schwebte, aber ich musste ihm helfen. Da ich keine andere Waffe hatte und nicht mit bloßen Händen kämpfen wollte, sprang ich zur nächstbesten Laterne und riss sie aus dem Zement.

Das klingt wie Prahlerei, ist es aber nicht, ehrlich. Die Laterne war einfach das praktischste waffenartige Objekt, das ich finden konnte – abgesehen von einem geparkten Lexus, aber ich war dann doch nicht stark genug, um ein Luxusautomobil zu schwingen.

Ich griff den Ziegenkiller mit meiner sieben Meter langen Lampen-Lanze an. Das erregte seine Aufmerksamkeit. Als er sich zu mir umdrehte, schlug Jack zu und riss eine tiefe Wunde in den Oberschenkel des Mörders. Der Ziegenkiller grunzte und stolperte.

Das war meine Gelegenheit. Ich hätte ihn erledigen können, doch als ich noch drei Meter von ihm entfernt war, durchschnitt in der Ferne ein Heulen die Luft und ließ mich erstarren.

*Meine Güte, Magnus, denkt ihr jetzt vielleicht, das war doch nur ein Heulen in der Ferne, was soll die Aufregung?*

Ich habe vielleicht schon erwähnt, dass ich Wölfe nicht mag. Als ich vierzehn war, haben zwei Wölfe mit leuchtenden blauen Augen meine Mutter ermordet. Meine kürzliche Begegnung mit dem Fenriswolf hatte meine Sympathien für diese Tiere kein bisschen steigern können.

Dieses Heulen stammte eindeutig von einem Wolf. Es kam von irgendwo jenseits des Parks, hallte von den Hochhäusern wider und verwandelte mein Blut in Frostschutzmittel. Es war genau dasselbe Geräusch, das ich in der Nacht gehört hatte, in der meine Mutter gestorben war – hungrig und triumphierend, das Geheul eines Monsters, das seine Beute gefunden hat.

Der Laternenpfahl rutschte mir aus der Hand und fiel klirrend auf den Asphalt.

Jack schwebte an meine Seite. »Äh, Señor, kämpfen wir noch immer gegen diesen Typen, oder was?«

Der Mörder taumelte rückwärts. Das schwarze Fell seiner Beinüberzüge glitzerte vor Blut. »Dann beginnt es also.« Seine Stimme klang jetzt noch verzerrter. »Hüte dich, Magnus. Wenn du nach Provincetown gehst, wirst du deinen Feinden in die Hände spielen.«

Ich starrte die zähnefletschende Maske an. Ich kam mir vor, als wäre ich wieder vierzehn, allein in der Gasse hinter unserer Wohnung, in der Nacht, in der meine Mutter gestorben war. Mir fiel ein, wie ich an der Feuerleiter hochgeschaut hatte, über die ich soeben entkommen war, während ich die Wölfe in unserem Wohnzimmer heulen hörte. Dann loderten hinter den Fenstern die Flammen auf.

»Wer – wer bist du?«, brachte ich mühsam heraus.

Der Mörder lachte tief in seiner Kehle. »Falsche Frage. Die richtige Frage: Bist du bereit, deine Freunde zu verlieren? Wenn nicht, solltest du Thors Hammer verloren geben.«

Er wich an den Rand des Daches zurück und kippte hinunter.

Ich rannte an den Rand, als eine Taubenschar aufstob, sich als blaugraue Wolke erhob und über dem Schornsteinwald der Back Bay davonwirbelte. Tief unten: keine Bewegung, kein Körper, keine Spur des Mörders.

Jack kam neben mich geschwebt. »Ich hätte ihn erledigen können. Du hast mich nur überrumpelt. Ich hatte keine Zeit mehr für meine Dehnübungen.«

»Schwerter brauchen keine Dehnübungen«, sagte ich.

»Ach, entschuldigen Sie bitte, Herr Fachmann für angemessene Vorbereitungstechniken.«

Eine Wolke aus Taubenflaum segelte auf die Dachkante und klebte in verschmiertem Mörderblut fest. Ich hob eine winzige Feder auf und sah zu, wie die rote Flüssigkeit davon aufgesaugt wurde.

»Und was jetzt?«, fragte Jack. »Was war das für ein Wolfsgeheul?«

Eiswasser sickerte durch meinen Gehörgang und hinterließ in meinem Mund einen kalten, bitteren Geschmack. »Ich weiß nicht«, sagte ich. »Aber was es auch gewesen sein mag, jetzt hat es aufgehört.«

»Sollten wir mal nachsehen?«

»Nein! Ich meine ... wenn wir dann festgestellt haben, woher es kommt, können wir ja doch nichts mehr ändern. Und außerdem ...«

Ich musterte die blutige Taubenfeder. Ich fragte mich, auf welche Weise der Ziegenkiller so plötzlich hatte verschwinden können und was er über Thors Hammer wusste. Seine verzerrte Stimme hallte in meinen Gedanken wider: *Bist du bereit, deine Freunde zu verlieren?*

Etwas an dem Mörder hatte total falsch gewirkt ... und doch total vertraut.

»Wir müssen mit Sam reden.« Ich packte Jacks Schwertknauf und mich überwältigte die Erschöpfung.

Der Nachteil davon, ein Schwert zu haben, das ganz allein kämpft: Was immer Jack leistete, ich bezahlte den Preis, sowie er in meine Hand zurückkehrte. Ich merkte, wie Schrammen an meinen Armen auftauchten – eine für jeden Hieb, den Jack von dem anderen Schwert eingesteckt hatte. Meine Beine zitterten, als ob ich den ganzen Morgen gerannt wäre. In meinem Hals bildete sich ein dicker Kloß – Jack schämte sich, weil der Ziegenkiller ihm entkommen war.

»He, Mann«, sagte ich. »Immerhin hast du ihm eine Wunde verpasst. Das ist mehr, als mir gelungen ist.«

»Ja, na ja ...« Jack schien verlegen zu sein. Ich wusste, dass er die schlechten Erlebnisse ungern mit mir teilte. »Vielleicht solltest du dich einen Moment ausruhen, Señor. Du bist nicht in Form, um ...«

»Mir geht's gut«, sagte ich. »Danke, Jack. Das hast du gut gemacht.«

Jack hatte in einem Punkt recht: Ich brauchte Ruhe. Ich wäre gern zu einem Nickerchen in diesen netten Lexus gekrochen, aber wenn der Ziegenkiller auf dem Weg zurück zum Thinking Cup war, wenn er Sam dort überraschte ...

Ich sprang über die Dächer und hoffte, dass es noch nicht zu spät wäre.

## MEINE FREUNDE BESCHÜTZEN MICH, INDEM SIE MIR REIN GAR NICHTS ERZÄHLEN. DANKE, FREUNDE

3 Im Café beugte Sam sich gerade über Otis' Leichnam. Gäste gingen im Thinking Cup aus und ein und machten dabei einen weiten Bogen um die tote Ziege. Sie wirkten nicht beunruhigt. Vielleicht hielten sie Otis für einen bewusstlosen Obdachlosen. Einige meiner besten Freunde waren bewusstlose Obdachlose. Ich wusste sehr gut, wie sie die Vorübergehenden abschrecken konnten.

Sam sah mich stirnrunzelnd an. Unter ihrem linken Auge sah ich eine neue orange Schramme. »Warum ist unser Gewährsmann tot?«

»Lange Geschichte«, sagte ich. »Wer hat dich geschlagen?«

»Auch eine lange Geschichte.«

»Sam ...«

Sie wischte meine Besorgnis beiseite. »Mir geht's gut. Sag mir nur einfach, dass du Otis nicht umgebracht hast, weil er meinen Scone fressen wollte.«

»Nein. Aber wenn das *mein* Scone gewesen wäre ...«

»Ha, ha. Was ist passiert?«

Ich machte mir immer noch Sorgen wegen Sams Auge, aber ich gab mir alle Mühe, die Sache mit dem Ziegenkiller zu erklären. Mittlerweile fing Otis' Gestalt an, sich aufzulösen, er zerschmolz wie Trockeneis zu weißen Dampfkräuseln. Bald waren nur noch der Trenchcoat, die Sonnenbrille, der Zylinder und die Axt übrig, die ihn getötet hatte.

Sam hob die Waffe des Mörders auf. Die Klinge war nicht größer als ein Smartphone, aber ihre Schneide sah scharf aus. In das dunkle Metall waren rußgeschwärzte Runen eingätzt.

»Von Riesen geschmiedetes Eisen«, sagte Sam. »Mit einem Zauber belegt. Perfekt austariert. Wie kann man so eine wertvolle Waffe zurücklassen?«

»Schön. Ich fände es schrecklich, wenn Otis mit einer billigen Waffe umgebracht worden wäre.«